

Nur aus Notwehr

Autor(en): **Pätz, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nur aus Notwehr

HELMUT PATZ

Eines Tages hatte Theo, Altmeister des ambulanten Gewerbes, einen genialen Einfall, – und wie ein Bienenschwarm umlagerten die Menschen seinen Verkaufsstand.

«Verehrte Herrschaften!» rief er, «weiss einer von Ihnen, was die Zahl Einhundert bedeutet? Eine Eins mit zwei Nullen dahinter? Keiner von Ihnen weiss es. Dachte ich es mir doch. Also, passen Sie gut auf. Die Hundert ist das Goldene Mass für das menschliche Alter. Hundert Jahre soll jeder von uns werden. Einhundert Jahre! Und vielleicht sogar noch ein paar Jährchen älter. Wie aber sieht es in der Wirklichkeit aus? Oma mag mit siebzig nicht mehr so recht, und auch Opa legt sich nach dem Mittagessen gern ein bis zwei Stündchen hin... und warum? Ja, warum wohl? Nun, ich will es Ihnen verraten... Weil ihnen das Ele-xier fehlt! Das wirkliche Lebenselixier!» Und mit diesen Worten hielt er beschwörend und triumphierend zugleich eine mit einer undefinierbaren Flüssigkeit gefüllten Flasche in die Höhe.

«Hier ist es also, das Wundermittel, das uns ewige Jugend und nie nachlassende Spannkraft verleiht und erhält, erstmalig auf dem Markt, meine Herrschaften, und ausserdem für jeden Geldbeutel erschwinglich, das Lebenselixier des

berühmten Professor Methusalem aus dem hohen Kaukasus, das – regelmässig vor und nach dem Schlafen genommen – und hundert Jahre alt und dabei immer jünger werden lässt... zwofuffzig nur – die Flasche! Solange der knappe Vorrat reicht... und nicht vergessen für die Lieben daheim, für gute Freunde und nette Nachbarn...»

Man drängelte, man kaufte. «Halt!», rief da plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrund, und ein dicker Herr schob sich rücksichtslos durch die empörte Menge. «Packen Sie alles für mich ein.» Er reichte dem fassungslosen Theo einen Geldschein. «Hier ist ein Tausender. Ich nehme alles!» Beim Anblick des Geldes fand Theo seine Sprache wieder. «Selbstverständlich, mein Herr, selbstverständlich...» Er senkte die Stimme zu einem vertraulichen Geflüster. «...aber mir können Sie es doch sagen. Sicherlich sind Sie der Beauftragte eines grossen, fortschrittlichen Unternehmens, welches in dem Wohlergehen seiner Mitarbeiter – nämlich deren Gesundheit und ein langes Leben – die Verwirklichung eines seiner höchsten Ideale sieht...»

«Fortschritt? Wohlergehen?» Der andere sah ihn verständnislos an und schüttelte dann missvergnügt den Kopf. «Nee, mein Lieber. Notwehr ist das, reine Notwehr... ich bin nämlich der Inhaber des Bestattungsinstitutes gleich gegenüber...»



Waschmittel unter sich

«Drecksack», sprach der Weisse Riese auf der Wäscheleinewiese, als er Meister Propper sah. Dieses ging dem Meister nah – er war wütend und er hasste seinen Gegner und verpasste ihm ein Veilchen und darum lief der arme Weisse Riese auf der Wäscheleinewiese mit 'nem blauen Auge rum. Da kam eine feine Frau, hiess Persil, war alt und schlau, sprach: «Das alles schadet nicht, ich wasch' Blau aus dem Gesicht.» Zack, schon sprang ein Jungtalent, frisch entleckt und vehement

mitten zwischen diese drei, rief: «Was soll die Rederei? Es gibt Neues zu erhaschen, wenn die Leute damit waschen, ist nicht nur ein blauer Fleck, sondern auch die Wäsche weg.» Wie erschrecken da die Alten... hatten sie sich falsch verhalten? Plötzlich sollten sie kapieren: Wer sich streitet, wird verlieren. Jeder kaufte schnell ein Drittel des Patentes von dem Mittel und dann liessen sie's verschwinden, keiner konnte es mehr finden. Das war klug! So blieben sie Stars der Werbeindustrie. *Hübchen*

Erotische Werbemittel

Schwingt die weibliche «Kanaill» lockend ihre Wespentaille, respektive ihre Hüften und umgibt sie sich mit Düften, die gezielt den Mann betören, würde dieser später schwören, er sei willenlos gewesen. Wie auch immer, weiterlesen! Schmolzt sie gar mit süssem Mund B.B.-gleich aus gutem Grund; trägt sie oben (drein) noch ohne, auf dass sie die Wäsche schone, stöckelt sie zudem in Pumps

wie der Abzug eines Vamps, mit der Folge, dass was bebt und sich allerlei belebt; dann, wenn alles wogt und wackelt, hat der Mann noch nie gefuckelt! Merke: Werbemittel setzen Frauen immer dann ein, wenn die lauen Schöpfungsherren müde werden und die Fortpflanzung gefährden.

Dietmar Hoehn